

## DER HISTORISCHE JESUS UND DER CHRISTUS DES GLAUBENS

### 1 Einführung

*Wer ist denn dieser Jesus Christus, der sich in alles hineinmischt  
... und der immer wieder verlangt, in unserem Leben der Erste zu  
sein?*  
(Rainer Maria Rilke)

Jesus Christus ist von jeher frag-würdig gewesen und ist es auch heute. Er wird in Frage gestellt und ist es wert, daß man nach ihm fragt. Jesus wurde schon zu Lebzeiten vielfach in Frage gestellt und nicht recht verstanden. So heißt es oft im Neuen Testament: *Was ist das?* (Mk 1,27); *Wer ist dieser?* (Mk 4,41); *So etwas haben wir noch nicht gesehen!* (Mk 2,12); *Er ist von Sinnen, verrückt!* (Mk 3,21). Die Menschen fragen ihn *Woher bist du?* (Joh 19,9); *Was willst du von mir?* (Mk 1,24; 5,7), weil sie sich letzte Antworten erhoffen. Aber auch Jesus selbst provoziert die Menschen zu diesen Fragen, ja fragt selbst die Menschen *Für wen haltet ihr mich?* (Mk 8,29); *Wen sucht ihr?* (Joh 18,4).

Jesus ist "mehrdeutig", und er selbst läßt es anfangs mit Andeutungen bewenden, stellt den Menschen von Anfang an frei, sich *für oder wider ihn* (Mt 12,30) zu entscheiden. Wohl keine andere Person, die je auf Erden gelebt hat, ist so eingehend erforscht worden wie Jesus. Wohl keine andere Person hat zu so zahlreichen Thesen über sie Anlaß gegeben. Von keiner anderen Person sind ihre Worte so genau hinterfragt worden wie bei Jesus. Und keine Person ist so sehnlich erwartet worden wie er, so systematisch geleugnet worden wie er und so oft mißverstanden worden wie er. Alle versuche, Jesus zu negieren, Jesus zu demontieren, Jesus weg zu diskutieren, Jesus zu schmälern oder Jesus zu vernichten haben nur eines erbracht: daß von keinem anderen Menschen der geschichtlichen Vergangenheit so sicher und unwiderlegbar bewiesen ist, daß und wie er gelebt hat.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Person Jesu von zwei Seiten zu beleuchten: Einmal soll dargestellt werden, was sich historisch über Jesus aussagen läßt, d.h., welches Wissen über Jesus wir aufgrund von wissenschaftlicher Forschung [Ba,Fr,Ga,Gu,Ke,Km,Kr,LB,Lf,Ma,Ra,Wa,Wo1,Wo2,Zi,Zt] besitzen. Sodann sollen dem die Inhalte gegenübergestellt werden, die wir aufgrund unseres Glaubens an Jesus als den Christus, den Gottessohn, in uns tragen, so wie sie uns das Neue Testament verkünden will. Dabei soll auch darauf eingegangen werden, welche dieser Inhalte mit unserem heutigen Bild des historischen Jesus verträglich sind und welche Inhalte, die die Kirche propagiert, möglicherweise zu revidieren sind. Damit wollen wir herausarbeiten, was die Evangelien wirklich

darstellen. Die liberale Theologie des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts hat im Namen der Textkritik Untersuchungen geführt, die die historische Echtheit und Zuverlässigkeit der Evangelien in Zweifel stellen wollten. Inzwischen hat die moderne Bibelexegese, gestützt auf eine exakte, mit größter Gewissenhaftigkeit und Akribie betriebene Arbeit am biblischen Text, die Fundamente neu gefestigt. R. Bultmanns Versuche einer “Entmythologisierung” des Neuen Testaments [Ma,Ra] haben zur Erkenntnis der Vielschichtigkeit des Denkens der urchristlichen Gemeinde und ihrer Überlieferung, die in der Heiligen Schrift ihren Niederschlag gefunden hat, geführt [Fr]. Wir haben gelernt, die zeitbedingte, sogenannte “mythische” Aussageform vieler Schrifttexte von ihrem wesentlichen Inhalt zu unterscheiden und den historischen Kern mit dem zentralen Anliegen der neutestamentlichen Botschaft vom Heilswerk Gottes in Jesus Christus aus ihrer Umkleidung herauszulösen (= “entmythologisieren”) [Kr,Ra]. Formgeschichtliche Untersuchungen, die sich kritisch mit der literarischen Ausdrucksform der Texte im einzelnen befaßt haben, vermochten diejenigen Stücke und Abschnitte aus dem Gesamttext klarer herauszuarbeiten, die als primäre Quellen zum Leben des historischen Jesus zu gelten haben. Wenn dadurch auch manche überkommenen naiven Vorstellungen, die in den Evangelien nichts anderes als moderne Biographien Jesu mit chronologischer und inhaltlicher Vollkommenheit erblickten, erschüttert worden sind, so konnte doch andererseits ein Grundstock von historisch überprüfbareren Fakten aus den neutestamentlichen Texten herausgearbeitet werden.

Wenn wir also auch wissen, daß keines der vier Evangelien eine historische Biographie Jesu ist oder hat sein wollen, sondern daß sie das Bild von ihm so festgehalten haben, wie es sich auf Grund der apostolischen Verkündigung in den Herzen seiner gläubigen und liebenden Anhänger gebildet hatte, so können wir doch feststellen, daß nicht wenige Einzelheiten der Evangelien über ihn historisch überprüfbar sind: Unter dem “Christus des Glaubens”, wie er im Neuen Testament geschildert wird, ist der “historische Jesus” sicher greifbar; seine geschichtliche Existenz ist unbestreitbar [Kr,LB,Ra].

Wenn auch die vier Evangelien offenkundig theologische und kerygmatische Absichten gehabt haben, so haben sie doch nicht versäumt, auf Tatsachen und Zusammenhänge ihrer Zeit hinzuweisen und die Heilsgeschehnisse, ohne chronologisch vorzugehen, historisch zu verankern. Sie berichten als Augenzeugen und entwerfen ein ungemein eindrucksvolles und lebendiges Bild von der Persönlichkeit, den Lehren und dem Sterben des Meisters, das man nur aus der Lektüre ihrer Schriften gewinnen kann [Fr,LB].

Es gibt sehr viele Wege, das Verhältnis des “historischen Jesus” zum “Christus des Glaubens” bestimmen zu versuchen. Wir wollen uns hier auf einen rein philologischen beschränken, d.h., wollen diese Fragestellung allein anhand der Quellensituation und deren geschichtlicher Entwicklung betrachten. Damit wollen wir vor allem nachweisen, daß eine rein auf die Analyse der zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellen gestützte Exegese keineswegs zur “negativen” Theologie führen muß, bei der letztendlich der “Christus des Glaubens” als nichts mehr mit dem “historischen Jesus” gemein habender, als pure Erfindung aus Wunschenken heraus erscheint. Im Sinne der klassischen Philologie wollen wir also zunächst, im ersten Teil, versuchen, dem “historischen Jesus” dadurch näher zu kommen, daß wir an die Anfänge der Überlieferungen seiner Reden und seines Wirkens zurückkehren. Dabei ist es, wie erläutert werden wird, völlig legitim, die Texte ebenso zu behandeln, wie ein Altphilologe die Klassiker und alten Historiker behandeln würde, um das wahrhaft Historische und Ursprüngliche von den Verfremdungen aufgrund subjektiver Absichten der

Autoren sowie aufgrund von Tradierungsfehlern zu trennen. Im zweiten Teil wollen wir dann den “Jesus des Glaubens” dadurch charakterisieren, daß wir die geschichtliche Entwicklung der Texte, die überliefert sind, ihre Auswahl (denn nicht alles wird tradiert), ihrer Trennung in den Kanon des Neuen Testaments und in die apokryphen Schriften, die Entwicklung ihrer Übersetzungen betrachten und so bewerten wollen, was von zentraler Wichtigkeit für die Kirche war und ist, wie ihr Weg war, das Wesentliche zu bewahren und vom Unwesentlichen zu trennen, was ihre Motive und Beweggründe waren, das eine für essentiell zu erachten, das andere jedoch nicht. Damit können wir dem Begriff des “Christus des Glaubens” insofern näher kommen, daß wir bestimmen, welche Glaubensinhalte die Verfasser der Texte und diejenigen, die diese vervielfältigten und verbreiteten, wohl gehabt haben mögen, und wie sie versucht haben, diese durch die Texte an uns weiterzugeben. Wir können also heraus zu finden versuchen, was der “Christus des Glaubens” in der Tradition und Geschichte der Kirche war. Was für jeden von uns selbst aber der “Christus des Glaubens” wahrhaftig ist und bedeutet, vermag letztlich auch nur jeder für sich selbst zu beantworten.

## 2 Der historische Jesus

*Diejenigen, welche gern von negativer Theologie reden, haben es im Hinblick auf den Ertrag der Leben-Jesu-Forschung nicht schwer. Er ist negativ. Der Jesus von Nazareth, der als Messias auftrat, die Sittlichkeit des Gottesreiches verkündete, das Himmelreich auf Erden gründete und starb, um seinem Werke die Weihe zu geben, hat nie existiert. Er ist eine Gestalt, die vom Rationalismus entworfen, vom Liberalismus belebt und von der modernen Theologie mit geschichtlicher Wissenschaft überkleidet wurde. Dieses Bild ist nicht von außen zerstört worden, sondern in sich selbst zusammengefallen, erschüttert und gespalten durch die tatsächlichen historischen Probleme ...*  
(Albert Schweitzer)

### 2.1 Das historische Umfeld des Lebens Jesu

#### 2.1.1 Die politischen Verhältnisse

Jesus lebte zu einer Zeit in Palästina, da dieses Land unter römischer Oberhoheit lag. Wir wollen einige geschichtliche Daten fixieren [B1,Fr,Ke,LB]: Pompejus hatte 63 v.Chr. Jerusalem (nach Beendigung des Krieges gegen Mithridates) erobert. Die römische Herrschaft sollte dann bis zur arabischen Eroberung im Jahre 637 n.Chr. dauern. Im selben Jahr der Eroberung durch die Römer wird Johannes Hyrkanus II., an dessen Hof Herodes erzogen wird, Hoherpriester.

Zwischen 37 und 34 v.Chr. wird Herodes der Große, Sohn des Idumäers Antipar und der Hasmonäerin Mariamne von den Römern zum “König der Juden” ernannt. Seine Regierungszeit zeichnet sich durch eine glanzvolle Bautätigkeit aus. Er ließ im Jahre 20/19 v.Chr. den Tempel wieder aufbauen (der freilich erst unter Albinus 62/64 v.Chr. vollendet und dann im Jahre 70 unter Titus endgültig zerstört wurde). Herodes der Große wird mehrfach im Neuen Testament erwähnt: Lk 1,5; Mt 2,1-12; Mt 2,15-18. In der Weihnachtsgeschichte bei Lukas wird Kaiser Augustus erwähnt. Dieser regierte von 30 v.Chr. bis 14 n.Chr. Weiter erwähnt Lukas (Lk 2, 1ff) eine Volkszählung. In der Tat läßt sich für das Jahr 7 v.Chr. eine Tätigkeit

der Zensusbeamten des P. Sculpicius Quirinius in Palästina nachweisen. Diese historischen Daten legen es Nahe, die Geburt Jesu auf etwa 7/6 v.Chr. in Bethlehem anzusetzen. Dies wird ferner durch astronomische Rechnungen gestützt, die für diese Zeit eine sehr seltene dreifache Planetenkonjugation zwischen Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische ergeben (29. Mai, 3. Oktober und 4. Dezember 7 v.Chr.), die nach der Astrologie der Babylonier (die aus Keilschrift-Aufzeichnungen und dem Gilgamesh-Epos erschlossen werden kann) die Geburt eines göttlichen Kindes in Palästina anzeigt. In der Tat ist genau diese Konstellation von den babylonischen Astronomen der Universität in Sippar damals beobachtet und in Keilschrift aufgezeichnet worden. Ferner ist zu beachten, daß Herodes bereits im Jahre 4 v.Chr. (am 1. April) in Jericho stirbt.

Das öffentliche Wirken Jesu sowie sein Leiden und Tod setzt man üblicherweise auf die Jahre 27-29/30 n.Chr. an, also zur Regierungszeit Kaiser Tiberius (14-37 n.Chr.). Seinen Tod am Kreuze unter Pontius Pilatus können wir auf einen 14. oder 15. Nisan in einem der Jahre 30 bis 33 n.Chr. fixieren. Im Jahre 18 n.Chr. wird Joseph Kaiphas, Schwiegersohn des Hohenpriesters Annas, von dem römischen Landpfleger Valerius Gratus als amtierender Hoherpriester eingesetzt. (Annas amtierte von 6-15 n.Chr. und hatte fünf Söhne und seinen Schwiegersohn Kaiphas zur Würde des Hohenpriesters gebracht.) 26 n.Chr. wird dann Pontius Pilatus der neue römische Prokurator (Landpfleger), er regiert bis 36 n.Chr. Das Wirken Johannes des Täufers setzt man auf 26/27 n.Chr. an.

Alle Festlegungen von Daten Jesu sind natürlich hinterfragbar. Bedeutsam ist allein, daß die Autoren, die das Wirken Jesu überlieferten, Wert darauf gelegt haben, es mit historischen Daten zu verankern, womit sie sich der üblichen Praxis der Geschichtsschreiber ihrer Zeit bedienten, die für damals als völlig seriös anzusehen ist. Beispielsweise ist keineswegs klar, daß die beschriebene Planetenkonjunktion wirklich der Stern von Bethlehem gewesen ist, da der Kindermord, den Herodes (der Überlieferung gemäß nach den Gesprächen mit den Weisen aus dem Morgenland) anordnete, wohl eher auf das Jahr 5 v.Chr. fällt. Die Kindheitsgeschichte Jesu, wie wir sie heute im Neuen Testament finden, gründet sich übrigens auf midrasch-ähnliche Erzählungen (eine Literaturgattung, der sich die Rabbiner bedienten, um biblische Geschichte auf erbauliche Weise zu erklären), die bereits 60 n.Chr. in ganz Palästina im Umlauf waren [LB,Zi].

### 2.1.2 Die religiösen Kräftegruppen

Jesus wurde in eine Zeit stark polarisierter Kräftegruppen geboren. Es gab in ganz Palästina eine Messiaserwartung, die im politischen Bereich jeden Kompromiß mit der römischen Besatzungsarmee radikal ablehnte. Die Wüstenemigranten und die Täuferbewegung, die in der Gemeinde von Qumrân einen deutlichen Ausdruck gefunden haben, sind nicht bloß antirömisch, sie sind ebenso gegen die Priesterkaste und den Tempeldienst von Jerusalem (dies lag vor allem an unterschiedlichen theologischen Auffassungen und weniger daran, daß das Sympathisieren der Priesterkaste mit den römischen Besatzern abgelehnt wurde). Für die religiöse Führung des Volkes war der Hohe Rat (Synedrium-Sanhedrin) zuständig. Dieser war nicht vom jüdischen Volk gewählt, sondern ergänzte sich aus den Priesterklassen. Der Hohe Rat bestand aus dem amtierenden Hohenpriester als Vorstand und Präsidenten und 70 Beisitzern, also insgesamt 71 Mitgliedern. Dem Synedrium unterstand die innerjüdische Zivil- und Finanzverwaltung. In begrenztem Maße hatte es auch Befugnisse der Rechtsprechung. Todesurteile konnte es allerdings nur beantragen, rechtskräftig wurde das Urteil erst durch

die Bestätigung des römischen Prokurators. Seine Hauptbedeutung hat das Synedrium als oberste religiöse Behörde des Weltjudentums. Der Hoherpriester war jeweils der mächtigste Mann im damaligen Judentum [LB].

Es gab nun eine Reihe in ihren Ansichten zum Teil extrem stark differierende religiöse Gruppen. Um die starke Polarisierung und die pulverfaßähnliche Konstellation in Palästina zu verdeutlichen seien die wichtigsten kurz angeführt:

Die *Sadduzäer* (der Name leitet sich wohl von Zadok, dem Hohenpriester unter David und Salomon, her) vertraten die Ansprüche des Priesteradels, dem sie auch angehörten. Sie leugneten die Vorsehung Gottes, die Engelwelt und die Auferstehung (Mt 22,25; vgl. Apg 23,6). Im Hohen Rat waren sie, weil sie auch im politischen Leben durchwegs Freunde der bestehenden Regierung und des römischen Besatzungsregimes waren, Parteigänger des Kaiphas und Gegner der Pharisäer.

Die *Pharisäer* (die "Ausgesonderten") haben gegenüber jeder religiösen und völkischen Überfremdung das Jüdisch-Nationale in Religion und Brauchtum unerbittlich vertreten. In ihren politischen Anschauungen waren sie nationalistisch-theokratisch. Sie waren Gegner der Regierungspartei, römerfeindlich und bildeten daher im Hohen Rat die Gruppe der Opposition. Ihre Hauptaktivität lag jedoch im Religiösen. In manchem mosaischer als Moses, wachten sie besonders über die strenge Einhaltung des Sabbatgebotes. Im Volk standen sie in hohem Ansehen. Sie verkörperten das Ideal des gesetzesfrommen Juden und waren die eigentlichen religiösen Führer des Volkes. Jesus kommt jedoch öfters mit ihnen in Konflikt, wenn er auf die Sinnlosigkeit hinweist, ein Gebot um seiner selbst willen zu befolgen. Die Schriftgelehrten, zum größten Teil Anhänger der pharisäischen Bewegung, gehörten nicht zum Priesterstand, sondern waren Lientheologen, die sich berufsmäßig mit der Auslegung der Heiligen Schrift befaßten. Das Volk gab ihnen den Ehrennamen Rabbi (= mein Meister). Auch mit ihnen legt sich Jesus häufig an, wenn er ihre absurde Buchstabengläubigkeit anprangert.

Die *Esséner* sind die schillerndste Gruppierung. Die jüdischen Geschichtsschreiber Philo von Alexandrien († um 45/50 n.Chr.) und Flavius Josephus († um 100 n.Chr.) berichten von mönchsähnlichen Gruppen, den Essénern (hebräisch "Chasja", griechisch "εσσαίτοι" oder "εσσενοι"), deren Zahl mit über 4000 angegeben wird. Die seit 1974 durchgeführten Ausgrabungen in Chirbet Qumrân (nahe der Nordwestecke des Toten Meeres) haben eine ordensähnliche Gemeinde von Qumrân bestätigt. Diese Gemeinde lebte nach einer eigenen Regel ehelos und in Gütergemeinschaft. Den Opferdienst des Temples in Jerusalem wie auch die mit den heidnischen Römern paktierenden Sadduzäer lehnte sie ab. Durch kultisch-religiöse Mahlzeiten, durch intensive Lesung und genaueste Befolgung des Alten Testaments und nicht zuletzt durch taufähnliche Zeremonien bereitete sie sich auf das Kommen des Messias und Weltenrichters vor. Bemerkenswert ist, daß in den Schriften von Qumrân von zwei Messiasgestalten gesprochen wird, von einem Priester-Messias (Messias ben Joseph) und einem Laien-Messias (Messias ben David). Nachdem jedoch der priesterliche Messias im Kampf gegen die Feinde gefallen ist, wird der Laien-Messias aus dem Hause Davids zum Vollender des neuen Reiches. Ihm wird auch das Priestertum in gnadenhafter Weise verliehen, so daß im messianischen Reich geistliche und weltliche Macht vereinigt sind. Qumrân war wohl das Stammkloster dieser apokalyptischen Bewegung des Spätjudentums. Die Mehrzahl der Esséner lebte in kleineren Niederlassungen, verstreut über ganz Palästina.

Um die Schriften von Qumrân ist sehr viel Aufhebens gemacht worden. Viele mehr oder weniger seriöse Autoren haben phantasievolle bis abenteuerliche Aussagen über Jesus aus

ihnen ableiten wollen. Eine der gängigeren Thesen zum Beispiel ist die, daß Jesus angeblich ein Esséner war. Eine andere häufig zu lesende These, die angeblich aus den Schriften von Qumrân beweisen werden kann, ist die, daß Jesus gar nicht wirklich am Kreuz gestorben ist und später nach seiner “Auferstehung” ausgewandert sein soll (man liest sogar, daß Jesus angeblich dann in Indien als Yogi oder Guru gewirkt haben soll) [Ba,Ga,Wo1,Wo2].

### **2.1.3 Die geistig-religiösen Strömungen**

Um das Neue Testament in seiner religiösen Zielsetzung und geistigen Auseinandersetzung recht verstehen zu können, sind das Wirken Jesu, die Verkündigung der Apostel und das Leben der urchristlichen Gemeinden vor dem Hintergrund der damaligen Zeit zu sehen. Wei-te Kreise des jüdischen Volkes standen unter der fieberhaft-nervösen Erwartung eines na-hen Weltendes. Diese apokalyptische Erwartung des Spätjudentums fand Ausdruck in einer großen Zahl außerbiblischer Bücher (sogenannte apokryphe Schriften wie das Henochbuch, das 4. Buch Esdras und die Baruchapokalypse), in denen kühne, von starkem Weltpessimis-mus geprägte Geschichtsdeutungen niedergeschrieben worden sind. Es wurde fast in allen diesen Werken der Versuch unternommen, den Zeitpunkt des Weltendes zu berechnen, wo-bei die Gestalt des als Vorbote wiederkommenden Elias eine große Rolle spielt [LB,Ra].

Neben dieser grundsätzlich messias-süchtigen Strömung sind noch zwei weitere von Be-deutung: Die Einflüsse des Diasporajudentums und des Hellenismus. Schon lange vor der Geburt Jesu hat es in fast allen großen Städten des Römischen Reiches jüdische Diaspo-ragemeinden gegeben, die meist das Alte Testament in der griechischen Übersetzung der Septuaginta lasen. Über diese Diasporagemeinden hat der Hellenismus, eine Mischung aus griechischem und orientalischem Geistes- und Kulturgut, einen beachtlichen Einfluß auf die Entwicklung der jüdischen Theologie und Frömmigkeit ausgeübt. In der Volksfrömmigkeit hat der Hellenismus eine tolerante Einstellung angebahnt, gleichzeitig aber auch der reli-giösen Unsicherheit und Interessenlosigkeit und dem Nützlichkeitsdenken Vorschub geleistet [LB].

## **2.2 Nichtchristliche Quellen für die geschichtliche Existenz Jesu**

Selbst wenn nur das Neue Testament über Jesus von Nazareth Kunde gäbe und kein anderes antikes Dokument von ihm spräche, ließe sich daraus kein Argument gegen die Geschicht-lichkeit Jesu erheben. Wir besitzen jedoch glücklicherweise auch außerbiblische Quellen, die die Tatsachen belegen, daß Jesus von Nazareth wirklich gelebt hat und keine Gestalt der Dichtung oder frommen Legende ist [Ke,Km,LB,Pe,Ra].

Wenngleich diese Texte erst aus der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert stammen, nicht frei von Tendenzen sind und recht unklare Vorstellungen vom Christentum verraten, haben sie in bezug auf die Geschichtlichkeit Jesu für uns doch hohen Quellenwert. Grundsätzlich sind ja alle Geschichtsschreibungen aus dieser Zeit in natürlicher Weise subjektiv gefärbt, da dies damals so üblich war. Ein Geschichtsschreiber der damaligen Zeit hat die historischen Daten gesammelt und dann in das Weltbild eingefügt, das er vertrat. In diesem Sinne war damalige Geschichtsschreibung immer auch Interpretation von Geschichte. So betrachtet sind die Evangelien genauso gute Geschichtsschreibung, wie die “weltlichen” Quellen. Auch die Autoren der Evangelien haben zunächst sehr akribisch alle ihnen zur Verfügung stehenden Quellen gesammelt und geordnet, und dann zu dem Bild von Jesus zusammengefügt, daß sie

vermitteln wollten. Dies war damals völlig legitimes und übliches Vorgehen.

Betrachtet man die Quellen, die uns von weltlichen Geschichtsschreibern aus den Jahren bis etwa 120 n.Chr. überliefert sind, näher, fällt auf, daß sie Jesus nur kurz, ohne sehr detaillierte Einzelheiten erwähnen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß das Geschehen in einem kolonialen Randstreifen des riesigen Römischen Reiches nicht gerade erwähnenswert war. Die vier wichtigsten Quellen seien hier angegeben:

### 2.2.1 Flavius Joesphus

Flavius Josephus, ein jüdischer Offizier und Geschichtsschreiber, der bis etwa 100 n. Chr. gelebt hat, schreibt:

*In jener Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch (wenn er überhaupt Mensch genannt werden darf). Er wirkte nämlich außerordentliche Dinge und war Lehrer derjenigen, die die Wahrheit mit Freuden aufnehmen. Er zog viele Juden an sich und auch viele Griechen. (Er war der Christus.) Nachdem ihn Pilatus, auf die Anklage unserer angesehensten Männer hin, dem Kreuzestod überantwortete, verschwanden doch die nicht, die ihn von Anfang an geliebt hatten. (Ihnen erschien er am dritten Tage, wieder lebendig geworden, wie schon die göttlichen Propheten diese und tausend andere Dinge von ihm verkündet hatten.) Und noch heute hat die Schar derer, die nach ihm Christus heißen, nicht abgenommen.*

Dieser Text stammt aus: Jüdische Altertümer, Antiquitates XVIII, 5,2, geschrieben 93/94 n.Chr. Die eingeklammerten Stellen stammen wahrscheinlich nicht von Flavius, sondern sind spätere Ergänzungen. Eine weitere interessante Stelle ist Ant. XX, 9, 1, während die Stelle Ant. XVIII, 3,3 in ihrer Echtheit sehr zweifelhaft ist.

### 2.2.2 Plinius der Jüngere

Plinius der Jüngere, der etwa von 62 bis 113 n.Chr. lebte, schrieb als römischer Statthalter von Bithynien an Kaiser Trajan:

*Sollemne est mihi, domine, omnia de quibus dubito ad te referre. Quis enim potest melius vel cunctationem meam regere vel ignorantiam instruere?*

*Cognitionibus de Christianis interfui numquam. Ideo nescio, quid et quatenus aut puniri soleat aut quaeri ... Alii se indice nominati esse Christianos dixerunt et mox negaverunt; fuisse quidem, sed desisse ... Adfirmabant autem hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi deo dicere ... Visa est enim mihi res digna consultatione, maxime propter periclitantium numerum. Multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam, vocantur in periculum et vocabuntur. Neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est; quae videtur sisti et corrigi posse. Certe satis constat prope iam desolata templa coepisse celebrari et sacra solemnia diu intermissa repeti, passimque venire victimas quarum adhuc rarissimus emptor inveniebatur ...*

Dieser Text entstammt dem Brief Epist. X, 96 aus dem Jahre 112 n.Chr.

### 2.2.3 Cornelius Tacitus

Cornelius Tacitus lebte von ca. 55 bis 120 n.Chr. und ist der bedeutendste römische Geschichtsschreiber seiner Zeit. Er schreibt hier über den Brand Roms 64 n.Chr.:

*Sed non ope humana, non largitionibus principis aut deum placamentis decedebat infamia, quin iussum incendium crederetur ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quaesitissimis poenis adfecit, quos per flagitia invisos vulgus chrestianos appellabat, auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorum Pontium Pilatum supplicio adfectus erat.*

Aus den Annales XV, 44, die Tacitus um 116 n.Chr. verfaßte.

#### 2.2.4 Sueton

Sueton lebte von ca. 70 bis 130 n.Chr. und war Geheimsekretär des Kaisers Hadrian. Sueton hielt Christus irrtümlich für in Rom amwesend. Er schreibt in seiner Vita Caesarum (Kaiserbiographie):

*Afflicti suppliciis Christiani, genus hominum superstitionis novae ac maleficiae.*

*Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit.*

Der erste Satz ist aus Nero 16, der zweite aus Claudius 25. Die Vita Caesarum stammt aus dem Jahre 120 n.Chr., vergleiche dazu auch Apg 18,2.

#### 2.2.5 Weitere Quellen

Es gibt weitere Quellen über Jesus Christus, die nicht christlicher Natur sind, vor allem der Talmud, eine spätjüdische Sammlung von Gleichnissen, Wundererzählungen und Rechtsfällen. Der Talmud kann eigentlich nicht als rein nicht-christliche Quelle angesehen werden, da er ein religiöses Buch ist, das in dem Schmelztiegel all der damals in Palästina existierenden Glaubensrichtungen entstanden ist. So muß man davon ausgehen, daß die im Talmud zu findenden Hinweise auf Jesus direkt von mündlicher Überlieferung von Urchristen stammen.

Weitere Quellen sind meist noch später (also deutlich nach 100 n.Chr.) und daher für das Erschließen des historischen Jesus nur von untergeordneter Bedeutung. Wichtig sind allerdings noch die weiter unten aufgeführten apokryphen Quellen, d.h., Quellen aus christlichem Umfeld, die aber nicht in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen wurden.

### 2.3 Die Entstehung der neutestamentlichen Schriften

Das Alte Testament war die Bibel Jesu und der Apostel. Von Christus hat die neutestamentliche Heilsgemeinde eine Auslegung des Alten Testaments erhalten, die in manchen Punkten mit der jüdischen übereinstimmte, aber in vielen Punkten auch ganz neue Akzente setzte. Im mosaischen Gesetz wird der Wille Gottes kund. Insoweit unterwirft sich Jesus dem Gesetz: *Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen* (Mt 5,17). Aber an Stelle einer Vielzahl von kaum mehr überschaubaren Geboten und Verboten hat Jesus das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe in seiner grundlegenden Bedeutung betont (Mt 22,37-40). Ebenso weist Jesus auf Fehlinterpretationen durch jüdische Schriftgelehrte und auf die ursprüngliche Reinheit der alttestamentlichen Heilsordnung hin: *Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt wurde . . . , ich aber sage euch*. Gerade diese Textstellen dürften von größter Authentizität sein, da sie besonders gut in das damalige religiöse Kräftefeld passen, und auch belegen können, warum Jesus von vielen seiner an sich messias-süchtigen Zeitgenossen nicht verstanden wurde. Viele Formulierungen Jesu dürften übrigens wesentlich drastischer und härter gewesen sein, als sie in den Evangelien überliefert werden, vor allem die gegen die

Römer. Es ist nur natürlich, daß rhetorische Spitzen geglättet werden, die für ein allgemeines Christentum nicht mehr so relevant sind. Genaue philologische Analysen fördern allerdings noch das eine oder andere Relikt zu Tage, wie zum Beispiel die äußerst anti-römische Floskel von den Perlen, die man den Säuen vorwirft.

Von Jesus haben die Apostel die christologische Zielsetzung und Auslegung des Alten Testaments erfahren. *Er begann mit Moses und allen Propheten und erklärte ihnen, was in allen Schriften von ihm geschrieben steht* (Lk 24,27). Es gehört zum ältesten Thema der apostolischen Verkündigung, daß das Heilswerk Jesu die Erfüllung des Alten Testaments und damit das Ende des Alten Bundes ist (1 Kor 15,3ff). Gerade durch die christologische Deutung des Alten Testaments unterscheidet sich die neutestamentliche Heilsgemeinde von der alttestamentlichen (2 Kor 3,14f). Sie glaubt daran, daß Jesus wirklich der Messias ist und nicht irgendein Prophet.

Das Alte Testament ist Lehrmeister auf Christus hin (Gal 3,24), denn es hat sowohl nach seinem theologischen Inhalt wie in seiner sprachlichen Form die Predigt Jesu, der Apostel wie auch die Verfasser der neutestamentlichen Schriften entscheidend beeinflußt [Gu,LB].

### 2.3.1 Vorösterliche Zeugnisse

Die Forschung über die Entstehung der neutestamentlichen Schriften hat folgenden Tatbestand gesichert:

- (a) Jesus selbst hat keine Schrift verfaßt. Die Berichte über ihn stammen aus zweiter (Apostel) oder aus dritter Hand (Apostelschüler).
- (b) Alle Berichte sind erst in der nachpfingstlichen Zeit schriftlich aufgezeichnet worden. Zwischen dem Wirken Jesu und der schriftlichen Fixierung seiner Botschaft liegen im günstigsten Fall etwa 20 bis 30 Jahre, also etwa eine Generationseinheit.
- (c) Alle Berichte über Jesus bieten nur Ausschnitte aus seinem Leben, aus seinen Taten und Reden. So wird uns über die nahezu 20 Jahre von der Jugend bis zum Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit keine einzige Zeile überliefert.

Daraus folgt, daß alles schriftlich fixierte Wissen über Jesus sich letztendlich auf die mündliche Überlieferung gründet, die von den Augenzeugen ausging, die Jesus als ca. 30-jährigen Mann kennenlernten. Was Jesus zuvor getan hatte, war offensichtlich niemals zu seinen Lebzeiten für seine Anhänger von Bedeutung. Auch seine Eltern, vor allem Maria, spielten immer nur eine untergeordnete Rolle, so daß außer der Geburts- und Kindheitsgeschichte kaum Informationen zu Jesus vorliegen, die beispielsweise von seinen Eltern stammen.

Die Apostel haben mit der Verkündigung nicht sofort nach der Auferstehung Jesu begonnen. Bis zum Pfingstwunder verharrten sie im Grunde in einer gewissen Starre und Reglosigkeit, die auch auf die Verunsicherung zurückzuführen ist, die die Jünger ohne ihren Herrn empfanden – trotz seiner Auferstehung! Sie haben von Jesus zwar einen Verkündigungsauftrag, nicht aber einen Schreibauftrag erhalten: *Gehet hin und lehret alle Völker* (Mt 28,19). Die Notwendigkeit der schriftlichen Fixierung entstand natürlicherweise mit dem Aussterben der Augen- und Ohrenzeugen.

In der nachpfingstlichen Zeit haben die Apostel das Geheimnis Jesu immer wieder neu bedacht. Erst jetzt erfassen sie in Gänze die Dimension des Geschehens der Auferstehung und erst jetzt wird ihnen manches von dem, was Jesus zu ihnen gesagt hat, wahrhaftig in seiner Bedeutsamkeit und Vollmacht klar [Kr]. Die apostolische Verkündigung ist also ein rein mündliches Evangelium vor den schriftlichen Evangelien. Es hatte bestimmte Schwerpunkte,

die im Laufe der Zeit vereinzelt auch schriftlichen Niederschlag fanden. Die Textforschung unterscheidet folgende:

- (a) Die Glaubensformel über den Heilstod und die Auferstehung Jesu Christi (Leidensgeschichte);
- (b) Eine Zusammenstellung alttestamentlicher Texte, aus denen hervorgeht, daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias ist (unter der feststehenden Formel: *damit das Wort der Schrift in Erfüllung gehe*);
- (c) Eine Sammlung einprägsamer und für das Leben der urchristlichen Gemeinden bedeutender Einzelworte Jesu (Spruchtradition);
- (d) Eine Sammelschrift der Gleichnisse Jesu, vielleicht schon nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet;
- (e) Die Redequelle "Q", in der Lehrstücke, Streit- und Schulgespräche Jesu aufbewahrt wurden;
- (f) Die Berichte über Wunder Jesu.

Die einzelnen Überlieferungsstücke hatten ihre eigene Geschichte und sind erst später in den vier Evangelien zu einem fortlaufenden Schema des Lebens und Wirkens Jesu zusammengefaßt worden [LB].

### 2.3.2 Die Seelsorgebriefe des Apostels Paulus

Die ältesten Teile des Neuen Testamentes stellen die Paulusbriefe dar. Da Paulus bereits zwischen 64 und 67 n.Chr. den Martertod stirbt, müssen sie älter sein. Man datiert sie meist auf den Bereich ab 50 n.Chr. Damit sind sie deutlich älter als die möglicherweise bereits 63 n.Chr. verfaßte Apostelgeschichte. Die neueste Forschung ordnet übrigens den Hebräerbrief (etwa 80 n.Chr.), die Timotheusbriefe (etwa um 100 n.Chr.) sowie den Titusbrief in die nachpaulinische Zeit ein. Die paulinischen Hauptschriften sind aus der lebendigen Seelsorgsverantwortung des Völkerapostels für die von ihm gegründeten Christusgemeinden entstanden. Sie geben einen unschätzbaren Einblick in die paulinische Theologie, ihre Akzente und ihre Entwicklung, wie auch in das spannungsreiche Leben der urchristlichen Gemeinden. Unter den Paulusbriefen stellt der Römerbrief zweifellos das theologische Hauptwerk dar.

Der Grundstock der paulinischen Briefe war also bereits vorhanden, als es noch kein einziges Evangelium in der uns heute bekannten Form gab. Dies verleiht den Briefen einen besonderen Grad der Authentizität, was darin seinen Niederschlag findet, daß die heutige Kirche eine durchaus stark paulinisch geprägte ist [KK].

### 2.3.3 Die Niederschrift der Evangelien

Aus dem reichen mündlichen (und teilweise auch schriftlichen) Überlieferungsstoff der apostolischen Verkündigung haben die Evangelisten ausgewählt, zusammengefaßt und erklärt, was ihnen für ihr Vorhaben wichtig erschien. Zwei Überlegungen waren dafür maßgebend: die Wahrheit der Berichterstattung und die besonderen Verhältnisse der Gläubigen. So richteten sich die Evangelien an unterschiedliche Kreise, zum einen Juden-Christen, zum anderen Heiden-Christen, an Menschen ohne hellenistische Bildung und Kenntnis der griechischen Philosophie, und an solche mit.

**Markus:** Das älteste Evangelium ist unbestreitbar das Markus-Evangelium. Johannes Markus begleitete Paulus auf dessen erster Missionsreise, später war er bei Petrus in Rom.

Hier verfaßte er um 65 n.Chr. sein Evangelium, dem die Predigten des Petrus zugrunde liegen. Daher ist die Darbietung des Stoffes eher zwanglos. Die Betonung liegt vor allem auf den Taten Jesu, in denen sich die übermenschliche Macht Jesu als Gottessohn kundgab. Die Darstellung ist von einer schlichten, stark volkstümlichen, aber lebendigen und anschaulichen Sprechweise getragen, die sicher auch die Art der Lehrvorträge von Petrus reflektiert, der ebenfalls ein einfacher Mann war. Die griechische Sprache, in der Markus von Anfang an geschrieben hat, verrät die semitische Herkunft des Verfassers und des Überlieferungsstoffes. Im einzelnen folgt Markus mehr als die anderen Synoptiker dem Verlauf der Begebenheiten, wie sie vermutlich von Petrus selbst chronologisch fixiert worden sind. Das Evangelium ist an Heiden-Christen adressiert.

**Matthäus:** Matthäus schrieb sein Evangelium nach dem Jahre 70. Er kannte das Markus-Evangelium, weicht aber in der Darstellungsweise von ihm ab. Markus schrieb nieder, was Petrus gepredigt hatte. Matthäus aber faßte Worte und Taten Jesu nach hebräischer Art unter thematischen Gesichtspunkten in kunstvollen Kompositionen zusammen (z.B. in der Bergpredigt). Das Matthäus-Evangelium ist das stilistisch und sprachlich kunstvollste der drei synoptischen Evangelien. Es wird meist den anderen Evangelien in der Bibel vorangestellt. Dies liegt darin begründet, daß Matthäus selbst ein Apostel war, die anderen beiden Synoptiker jedoch "nur" Apostelschüler. Zumindest zeigt das heutige Matthäus-Evangelium Spuren literarischer Entwicklung, und es sind ältere Stücke eingearbeitet, die wohl in der Tat auf Matthäus, auch Levi genannt, zurückgeführt werden können. Dies hat möglicherweise auch zur Namensgebung des Evangelisten geführt. Das Matthäus-Evangelium hat deutlich die Absicht, jüdisch orientierten Lesern nachzuweisen, daß sich in Jesus die messianische Erwartung des Judentums erfüllt habe. Die Botschaft vom anbrechenden Reich der Himmel (= Reich Gottes bei Markus u.a.) und die dadurch bedingte Umkehr sind wesentliche Anliegen des Evangeliums.

**Lukas:** Lukas, wahrscheinlich aus Antiochien in Syrien stammend, kannte Leben und Lehre Jesu aus der Predigt des Paulus, dessen langjähriger Begleiter er war. Vor Abfassung seines Evangeliums ist er aber auch schon den vielen Aufzeichnungen (vgl. Lk 1,1) nachgegangen, die zu seiner Zeit über Jesus vorlagen. Im Aufbau seines Evangeliums hält er sich weitgehend an die Vorlage von Markus. Bedeutsam ist, daß Lukas der einzige Heiden-Christ unter den vier Evangelisten ist. Stil und Inhalt seines Evangeliums sind auch deutlich auf den Kreis der Heiden-Christen hin orientiert. Lukas war von Beruf Arzt und daher hoch gebildet. Dies befähigte ihn besonders, die Botschaft von Jesus Christus vor allem jenen Kreisen zugänglich zu machen, die von den Ideen zeitgenössischer Philosophie und Heilserwartung erfüllt waren. Er schildert daher in seinem Evangelium mit Vorzug die helfende Güte Jesu als des Heilandes aller leiblich und seelisch Leidenden, und mit besonderem Interesse die Stellung Jesu zu den irdischen Gütern. Mehr als bei den anderen Synoptikern wird bei ihm das Geheimnis des Heiligen Geistes berührt, ebenso zeichnet er aufmerksam das Bild Marias, der Mutter Jesu.

Seinem Evangelium hat Lukas als Fortsetzung die Apostelgeschichte folgen lassen (daß die Verfasser übereinstimmen, steht aufgrund stilistischer und historischer Untersuchungen zweifelsfrei fest), in der sich interessante Aufschlüsse finden über das Leben, den Gottesdienst und die Ablösung der urchristlichen Gemeinden von der jüdischen Synagoge, über die Stellung des Apostels Petrus in der Urkirche wie auch über die drei Missionsreisen des Apostels Paulus. Man datiert die Entstehung des Lukas-Evangeliums meist auf eine Zeit 70-75

n.Chr. in Rom. Allerdings gibt es Hinweise, daß die eindeutig nach dem Evangelium verfaßte Apostelgeschichte schon 63 n.Chr. entstanden ist. Dann müßten die Datierungen aller synoptischen Evangelien, zumindest aber die von Lukas und Markus, nach vorne revidiert werden.

Textkritische Untersuchungen zeigen, daß sowohl Matthäus wie Lukas das Markus-Evangelium (oder dessen Quellenmaterial) gekannt haben, aber etwa 235 Verse gemeinsam haben, die sich nicht bei Markus finden. Diese führt man auf eine noch ältere Quelle, die Redequelle "Q" zurück, die Markus unbekannt war. Der hohe Grad der Übereinstimmung dieser 235 Verse läßt darauf schließen, daß diese weitere Quelle beiden in schriftlicher Form vorlag. Der Verfasser indes ist nicht zu ermitteln.

**Johannes:** Das Johannes-Evangelium ist um die Wende des ersten Jahrhunderts n.Chr. in Ephesus in Kleinasien geschrieben worden. Es ist von auffälliger Eigenart. Im Inhalt findet sich wenig Gemeinsames mit den synoptischen Evangelien – ihr Bericht wird als bekannt vorausgesetzt. Es werden nicht viele Reden und Begebenheiten aus dem Wirken Jesu berichtet, diese aber in breiter Ausführlichkeit. In prophetischer Rede wird ein Christusbild gezeichnet, das ganz bestimmt ist von den Zügen des im Himmel thronenden, auferstandenen Herrn, wie auch von Kult der urchristlichen Gemeinde. Dabei liegt das Interesse vor allem an der Selbstoffenbarung Jesu als des vom Vater gesandten, ihm wesensgleichen Gottessohnes, der zur Rettung der Welt im wahren Sinn Mensch geworden ist. Der Ablauf des Wirkens Jesu tritt durch die Verbindung des Berichtes mit dem jüdischen Festkalender klarer in Erscheinung als bei den Synoptikern. Das Evangelium wendet sich zunächst an hellenistische Leser. Verfasser ist nach allgemeiner Überlieferung, die sich auch durch das Selbstzeugnis (Joh 21,24) ergänzen läßt, der Zebedäussohn Johannes, der als einer der ersten Jünger zu den führenden Aposteln gehörte. Der Tradition nach verfaßte er hochbetagt, gegen Ende seines Lebens (wahrscheinlich 90-100 n.Chr.), die Aufzeichnungen zum Evangelium, das dann wohl durch seine Schüler die uns erhaltene Gestalt erhielt. Das früheste Zeugnis für Existenz und Ansehen des Evangeliums, zugleich die älteste bekannte Handschrift zum Neuen Testament, ist ein in Ägypten gefundenes Fragment aus einem um 120-130 n.Chr. geschriebenen Papyroscodex, das in Manchester aufbewahrt ist.

Die Wunder Jesu sind als Zeichen berichtet, d.h., in ihrer sinnbildlichen Bedeutung und inneren Beziehung zur Offenbarung Jesu. Den Hauptinhalt bilden die Reden Jesu, die sich stark von denen bei den Synoptikern unterscheiden insofern es sich nicht um die Aneinanderreihung von Einzelworten Jesu handelt, sondern um thematisch angelegte und aufgebaute Lehrstücke, die sich in ihrer äußeren Anlage sehr ähneln. Es nimmt diesen Reden nichts an Glaubwürdigkeit, wenn man annimmt, daß Auswahl und Formulierung weitgehend vom Evangelisten besorgt wurde, der aus der lebendigen persönlichen Erinnerung und aus dem Erleben des Gottesreiches sowie aus der Kenntnis der geistigen Verfassung seiner Leser das Evangelium formte.

Im Mittelpunkt steht das Geheimnis der Person Jesu Christi, seines ewigen Ursprunges, seiner Vollmacht und seiner Sendung vom Vater und seiner Gegenwart in der neutestamentlichen Heilsgemeinde. Die Wunder, bei Johannes meist Zeichen genannt, wollen ebenso die Herrlichkeit (Gottheit) Jesu Christi offenbaren wie die Wirklichkeit des angebrochenen Gottesreiches (ewiges Leben) als Wirksamkeit des verkörperten Kyrios veranschaulichen.

Zu den johanneischen Schriften zählen neben dem Evangelium auch noch drei Briefe und das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments, die Apokalypse. Allen diesen Schrif-

ten läßt sich entnehmen, daß in den letzten Jahrzehnten des apostolischen Jahrhunderts die Kirche von innen durch gnostische Irrlehren und von außen durch die Verfolgungen unter Kaiser Domitian (81-96 n.Chr.) bedrängt war. Da sich merkliche sprachliche wie auch sachliche Unterschiede zwischen dem Johannes-Evangelium und der Apokalypse feststellen lassen, legt sich die Vermutung nahe, daß der Verfasser letzterer wohl ein gleichnamiger Schüler des Apostels Johannes gewesen ist. Außerdem ist die Apokalypse extrem stark mit zahlenmystischen und astrologischen Symbolen durchsetzt, die zu dieser Zeit bei hellenistisch gebildeten Menschen wohl bekannt waren. Die Apokalypse steht im Grunde im Zeichen der Naherwartung und enthält zahlreiche politische Anspielungen, die mit Hilfe solcher Symbolismen kodiert wurden – ein damals durchaus übliches Verfahren, das aber unverträglich mit den sonstigen Ausdrucksformen und Absichten des Apostels Johannes ist, der solch drastische propagandistische Methoden ansonsten nie verwendete.

### 2.3.4 Die katholischen Briefe

Neben den echten (und dem Völkerapostel nur zugeschriebenen) Paulus-Briefen gibt es im Neuen Testament eine Gruppe von sieben Briefen, die sich an die gesamte Kirche wenden. Dazu gehören die schon erwähnten drei Johannes-Briefe, der um 60 n.Chr. verfaßte Jakobusbrief, der um 70 n.Chr. niedergeschriebene Judas-Brief und die beiden Petrus-Briefe. Vor allem die letzteren, deren Verfasser allerdings wohl kaum der Apostel Petrus ist, stellen ein außerordentlich beachtenswertes Zeugnis der ersten nachapostolischen Generation, ihrer Kirchauffassung und ihrer religiösen Probleme dar.

Wichtig für die rechte Auslegung der neutestamentlichen Texte ist es, sich stets der Absicht bewußt zu sein, die ihre Verfasser hatten. Die neutestamentlichen Schriftsteller wollten in erster Linie ein Glaubenszeugnis und Christus-Bekenntnis ablegen: Dieser Jesus von Nazareth war nicht “irgendwer” – er ist der Christus, der verheißene Messias; er ist der wahre Retter und Erlöser der ganzen Menschheit, der fleischgewordene Sohn Gottes. Von ihm allein, nicht aber den sonstigen Heilbringern, die damals angepriesen und verehrt wurden (Kaiser und Götter), kommt das Heil [Gu,Kr,LB,Zi].

Daraus folgt: Die neutestamentlichen Schriften sind Geschichte und Deutung der Geschichte zugleich, Glaubensbekenntnis und Glaubenspropaganda in einem. Sie wollen daher nicht bloß zur Kenntnis genommen werden, sondern – nach der Absicht ihrer Verfasser – hinführen zum Christusglauben und zur Christusbefolgung.

Wie oben schon erläutert, wird dadurch keineswegs die historische Glaubwürdigkeit der Berichte geschmälert, da auch alle anderen historische Berichte der damaligen Zeit immer Geschichte und Deutung derselben in einem darstellen, es “objektive” Darstellung im heutigen Sinne überhaupt nicht gab. Im Gegenteil: Der Vergleich der Evangelien und Briefe miteinander lehrt, wie sorgfältig die verschiedenen Verfasser recherchiert und gearbeitet haben, wie sehr sie um Wahrheit und Authentizität bemüht waren. Sie haben keineswegs leichtfertig umformuliert und geändert oder dazugedichtet. Da die neuere Forschung überdies die Entstehung der schriftlichen Fixierungen immer wieder eher früher datiert, ist heute klar, daß alles Wesentliche bereits 20 bis 30 Jahre nach Jesu Tod, und mit Sicherheit noch zu Lebzeiten der Augen- und Ohrenzeugen gesammelt und niedergelegt war und danach mit allergrößter Sorgfalt weiter tradiert und zu zusammenhängenden, in sich geschlossenen Darstellungen vereinigt worden ist. Damit kann der historische Jesus sehr gut durch die klassischen Methoden der Philologie erschlossen werden, da man sich auf eine hervorragende Quellsituation

berufen kann, wie durch das bisher gesagte klar geworden sein dürfte.

### 2.3.5 Außerbiblische Berichte zu den Evangelien

Die Evangelien lassen sich bereits sehr früh nachweisen. Ihre Bedeutung (auch gegenüber anderen Schriften) wird schon in frühester Zeit bekundet. In der Kirchengeschichte des Eusebius, Bischof von Cäsarea in Palästina († 339 n.Chr.), sind uns drei Zeugnisse aus dem 2. Jahrhundert überliefert [Ke, LB, Pe].

(a) **Papias**, Bischof von Hierapolis in Kleinasien, der den Apostel Johannes noch persönlich kannte, überlieferte um 120-139 n.Chr. einen recht genauen Abstract des Markus- und Matthäus-Evangeliums<sup>1</sup>, wo er insbesondere auf die Anordnung und Gliederung der Taten und Reden Jesu eingeht und die näheren Umstände der Entstehung vor allem des Markus-Evangeliums erläutert.

(b) **Irenäus**, Bischof von Lyon, schreibt im Jahre 185 n.Chr. von allen vier Evangelien und erwähnt ihrer jeweiligen Verfasser und deren jeweilige Stellung. Dabei betont er ausdrücklich die besondere Darstellungsweise des Matthäus als die unter den Hebräern übliche.

(c) **Clemens von Alexandrien** berichtet um 200 n.Chr. über die näheren Umstände und Beweggründe, die zur Entstehung des Markus-Evangeliums geführt haben. Bemerkenswert ist dabei die Aussage, daß, *als Petrus davon (der Niederschrift des Evangeliums durch Markus) im Geiste Kenntnis erhalten habe, habe er es weder verhindert noch dazu ermuntert*. Außerdem erwähnt er Johannes, der, *nachdem er gesehen, daß das Äußerliche in den Evangelien bekanntgegeben sei, auf Aufforderung der Jünger ... ein geistliches Evangelium verfaßt*. Lukas wird ebenfalls erwähnt, aber nur als Verfasser der Apostelgeschichte.

(d) Ein weiterer Zeuge für das hohe Alter und die Abfassung des dritten Evangeliums durch Lukas ist das sogenannte **Muratorische Fragment**, das aus der Zeit um 180 n.Chr. stammt und in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand im Jahre 1740 durch den italienischen Gelehrten Muratori entdeckt wurde. Der Anfang des Fragmentes fehlt leider, so daß die Aufzählung der Evangelien mit dem von Lukas beginnt, das dort als das dritte bezeichnet wird.

## 2.4 Zur Überlieferung des Textes

Bei der von uns gewählten philologischen Vorgehensweise muß die Frage erlaubt sein, wie zuverlässig die benutzten Quellen überhaupt sind, vor allem, wie die Qualität ihrer Überlieferung ist. Wie es bei Texten dieses Alters fast ausschließlich immer der Fall ist, liegen natürlich keine Originalschriften vor, die noch von den Aposteln oder deren unmittelbaren Schülern stammen. Dies hat mehrere Gründe: Zum Einen wurden die neutestamentlichen Schriften bereits im apostolischen Zeitalter in Abschriften verbreitet (vgl. 1 Thess 5,27; Kol 4,16; Petr 3,15), eine Tatsache, die auf alle historischen Texte von Wichtigkeit zutrifft. Zum Zweiten wurden nach jüdisch-orientalischem Brauch verschmutzte oder brüchig gewordene Handschriften nicht mehr für den Gottesdienst verwendet, sondern sorgfältig abgeschrieben und dann verbrannt oder vergraben. Zum Dritten mußten die Heiligen Bücher der Christen während der Zeiten der Verfolgung in den ersten drei Jahrhunderten, also die alttestamentlichen und neutestamentlichen Handschriften, ausgeliefert und vernichtet wer-

---

<sup>1</sup>Mit dem Matthäus-Evangelium kann allerdings auch die Redequelle "Q" gemeint sein.

den. Kaiser Diokletian zum Beispiel erließ 303 n.Chr. ein Edikt, in dem er die Auslieferung der Heiligen Bücher unter Todesstrafe befahl.

Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, um wie vieles schlechter andere griechische und lateinische Texte der Antike überliefert sind (vor allem nach dem Brand der Bibliothek von Alexandria), so kann man übereinstimmend mit den Sprachwissenschaftlern feststellen, daß kein Buch des Altertums reiner, sicherer und genauer überliefert ist als die Bibel. Immer wieder kam es zu Sternstunden der Wissenschaft, wenn längst verschollene oder bis dahin unbekannt Handschriften des Neuen Testaments entdeckt werden konnten. Jedesmal wurde dadurch auf eindrucksvolle Weise deutlich, wie genau der Text von den ersten Anfängen an überliefert worden ist.

### 2.4.1 Die ältesten Textzeugen

Im Jahre 1935 wurde in London ein bei der ägyptischen Oase Fajum gefundenes  $6 \times 9$  cm großes Papyrusfragment, der berühmte Papyrus Bodmer II ( $\mathfrak{P}^{52}$ ), das einige Verse aus dem Johannes-Evangelium enthält, veröffentlicht. Es stammt aus der Zeit um 130 n.Chr., möglicherweise sogar aus der Zeit Kaiser Trajans (98-117 n.Chr.). Der Fund widerlegte die weitverbreitete Meinung, das Johannes-Evangelium sei erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden.

Im ganzen sind zur Zeit über 70 Papyrusfragmente (bezeichnet mit  $\mathfrak{P}$  und einer laufenden Nummer) aus dem 2. bis 7. Jahrhundert bekannt, die Texte des Neuen Testaments enthalten – drei davon stammen aus dem 2. Jahrhundert, zwölf aus dem 3. Jahrhundert, sieben aus dem 3. oder 4. Jahrhundert.

Als die ältesten Codices des Neuen Testaments sind zu nennen (in Klammern findet sich die übliche Siglie):

*Codex Vaticanus* (B), um 350 n.Chr.

*Codex Sinaiticus* ( $\aleph$ ), um 350 n.Chr.

*Codex Alexandrinus* (A), erste Hälfte des 5. Jahrhunderts

*Codex Ephraem Syri* (C), 5. Jahrhundert

Hinzu kommen noch die sogenannten Chester-Beatty-Papyri aus dem 2. bis 3. Jahrhundert, die ebenfalls recht vollständig den Text der Bibel umfassen. Sie wurden 1931 entdeckt. Alle diese Schriften sind in griechischer Sprache verfaßt. Die Situation sieht für das Alte Testament ähnlich aus, wo es bis vor einigen Jahrzehnten nur griechische Fragmente gab (Fuad-Fragment, etwa 100 v.Chr., und Ryland-Fragment, etwa 200 v.Chr.), sowie die in Alexandria zwischen 300 und 200 v.Chr. erstellte Septuaginta-Übersetzung. All diese Texte sind griechisch. Der Codex Petropolitanus ist zwar hebräisch, aber erst aus dem Jahre 916 n.Chr. 1947 hat man allerdings in Qumrân eine lederne Rolle gefunden, die lückenlos den hebräischen Urtext des Jesaja-Buches enthält. Diese Rolle, sowie das Nash-Fragment, stammen eindeutig aus der Zeit 100 v.Chr. Der Jesais-Text stimmt mit der heutigen Form übrigens genau überein, was einmal mehr die außerordentliche Qualität und Sorgfalt der Tradierung beweist.

Kein Buch ist so genau erforscht worden, wie die Bibel. Und kein Text dieses Alters ist so vortrefflich durch Quellen belegt, wie die Bibel. Und kein Inhalt ist über so lange Zeit so genau weitergegeben worden, wie der der Bibel. Die sensationellen Funde Schliemanns haben eindrucksvoll bewiesen, wieviel historische Wahrheit antike Texte enthalten. Und niemand wird bestreiten, daß der Text des Neuen Testaments um Vieles sorgfältiger gehandhabt

wurde, als die homerischen. Das wirklich Wichtige und Essentielle haben die Menschen immer mit besonderer Vorsicht und Ehrfurcht an ihre Kinder weitergereicht.

### 3 Der Christus des Glaubens

*Dentro da sè del suo colore istesso / Mi parve pinta della nostra effige / Per  
che il mio viso in lei tutto era messo* (Dante Alighieri<sup>2</sup>)

Wir wollen nun das apostolische Jahrhundert endgültig verlassen und durch das Erhellen der weiteren Entwicklung bis hin zur heutigen Form des Neuen Testamentes herauskristallisieren, wer oder was der “Christus des Glaubens ist”. Bevor wir uns jedoch mit dem Problem der Kanon-Bildung befassen, wollen wir kurz den Beginn der Überstzungen des Neuen Testamentes nachzeichnen, da nur allzuoft in der Geschichte Überstzungen auch zum guten Teil anpassende Umschriften waren, die mehr oder weniger sinnverändernd wirkten. Genau dies ist aber beim Neuen Testament nicht geschehen, vermutlich, weil sich die Menschen, die daran gearbeitet haben, der außerordentlichen Bedeutung des Wortes, das sie zu übersetzen trachteten, ständig bewußt waren.

#### 3.1 Überstzungen

Im lateinischen Sprachgebiet wurde die Bibel sehr bald ins Lateinische übersetzt. Die verschiedenen Übersetzungen werden unter dem Namen *Vetus Latina* zusammengefaßt und stammen aus der Zeit zwischen 100 und 200 n.Chr. Die bekannteste ist die *Itala*, der Text, der in Italien verbreitet war. Diese älteste lateinische Übersetzung ist noch in vielen Zitaten bei christlichen und nichtchristlichen Schriftstellern und in liturgischen Büchern erhalten. Bis heute ist über eine Million solcher Bibelzitate (aus dem Alten und Neuen Testament) gesammelt. Die Zitate sind so zahlreich, daß man beinahe das gesamte Neue Testament daraus rekonstruieren könnte.

Seit dem 4. Jahrhundert ist als die offizielle lateinische Übersetzung des Neuen Testamentes die *Vulgata* im Gebrauch, die auf die Arbeit des heiligen Hieronymus zurückgeht.

Aus der Zeit um 170 n.Chr. stammt eine syrische Übersetzung, das *Diatésseron* (griech.: = durch vier), in dem aus den vier Evangelien eine durchlaufende Schrift hergestellt wurde.

Aus dem 4. Jahrhundert stammt die gotische Übersetzung des arianischen Bischofs Wulfila, dessen Übersetzung in der Prachthandschrift des 6. Jahrhunderts, im *Codex Argenteus* (in Uppsala), vorliegt.

Es ist leicht einzusehen, daß ein Vergleich aller vorliegenden Texte sehr genau erkennen läßt, ob der Text des Neuen Testamentes unverfälscht erhalten ist oder nicht. Durch Zusammenstellen der verschiedenen Textformen kann man Handschriftenfamilien bilden, deren gegenseitige Abhängigkeit feststellen und so den ursprünglichen Text rekonstruieren. Das Resultat ist, daß der gesamte Text des Neuen Testamentes seit dem 4. Jahrhundert unverändert fest steht. Aus früheren Jahrhunderten ist der Text durch Papyrusfragmente, durch Zitate und Übersetzungen ebenfalls gesichert [Fr,Ke,Kr,LB,Ra].

---

<sup>2</sup>Schluß der göttlichen Komödie, Paradiso XXXIII 130ff, wo er im Hinschauen auf das Geheimnis Gottes, inmitten jener *Liebesallgewalt, die still und einig im Kreis die Sonne führt und alle Sterne* mit seligem Erstaunen sein Ebenbild, ein Menschenangesicht entdeckt.

## 3.2 Verschiedene Lesarten

Der Vollständigkeit halber wollen wir kurz darauf eingehen, woher “Unstimmigkeiten” in einem Text, verschiedene Lesarten und Übersetzungsfehler kommen können. Diese Fragen stellen sich in der Altphilologie ständig, und es ist wichtig, daß man sich über die Gründe, die zu solchen Verschiedenheiten in den Texten führen können, Rechenschaft ablegt. Vor der Erfindung des Buchdrucks und des Photokopierers wurden Texte durch Abschreiben vervielfältigt. Dabei traten natürlicherweise Fehler auf, die wir heute leicht analysieren können. Diese Analyse geht so weit, daß nicht nur der Fehler diagnostiziert, sondern auch behoben werden kann. Typische Fehler sind:

*Auslassungen:* Mancher Schreiber hat – wenn kurz hintereinander zwei Zeilen seiner Vorlage mit demselben Wort schlossen – einen Sprung in die untere Zeile getan und das Dazwischenstehende ausgelassen.

*Einfügungen:* Es konnte sein, daß eine Handschrift am Rande Erklärungen zum Text enthielt. Ein Abschreiber hat diese Erklärungen vom Rand in den zusammenhängenden Text eingefügt. Der nächste Abschreiber übernahm den Text so, wie er da stand.

*Doppelschreibungen:* Es kam vor, daß Abschreiber Wörter oder ganze Sätze doppelt schrieben.

*Hörfehler:* Wenn mehreren Schreibern gleichzeitig diktiert wurde, kamen sehr leicht Hörfehler vor (z.B. wurde das griechische  $\eta$  wie “i” gesprochen, deshalb findet man in alten griechischen Handschriften oft statt  $\eta$  ein  $\iota$  geschrieben).

Andere Verschiedenheiten bestehen in Wortumstellungen, Weglassung von Fürwörtern, Stilverbesserungen, Hinzufügung oder Weglassung von satzverbindenden Wörtern etc. All diese Fehlerquellen lassen sich heutzutage gut verstehen und somit aus der Fülle heute vorliegender Quellen die Originaltexte rekonstruieren. So existieren von den Evangelien über 2500 griechische Handschriften, von denen über 40 in die Zeit vor 1000 zurückreichen. Es gibt 167 griechische Handschriften, die das ganze Neue Testament enthalten. In altchristlicher Zeit bereits wurde die Bibel außerdem (neben Griechisch, Latein und Hebräisch) ins Syrische, Koptische, Äthiopische, Armenische, Georgische, Arabische, Persische und Slawische übersetzt. Aus dem Mittelalter sind über 187 deutsche Handschriften (darunter 59 alttestamentlichen und 163 neutestamentlichen Inhalts) nachgewiesen. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst wurden zwischen 1461 und 1522, also bereits vor Martin Luther, achtzehn Drucke in deutscher Sprache hergestellt.

Der 16. Band des Übersetzungsverzeichnisses (Index Translationum) der UNESCO weist aus, daß die Bibel auch heute das meistübersetzte Buch der Welt ist (vor Shakespeare und Lenin). Teile der Bibel sind in über 1300 Sprachen und Dialekte übersetzte, die ganze Bibel in über 250, das Neue Testament in über 300 Sprachen. Nur für etwa zwei Prozent der Weltbevölkerung (d.h. für etwa 1000 Sprach- und Dialektgruppen) liegt noch keine Bibelübersetzung vor.

Daraus folgt: Was immer der “Christus des Glaubens” ist, der durch diese Texte erfahren werden können soll, diese Inhalte sind von einem breiten Konsens getragen, der schon sehr früh in einer endgültigen und nicht mehr veränderten Form der Texte resultierte. Diese Fixierung erfolgte so früh, abgesehen von den erklärbaren verschiedenen Lesarten, daß das Bild vom “Christus des Glaubens” in diesen Texten genau das Bild sein muß, das noch die Apostel von Jesus als an ihn Glaubende hatten. Wir haben es mit der geschichtlich einmaligen Tatsache zu tun, daß ein Glaubensinhalt, ja überhaupt ein wesentlicher Inhalt

menschlichen Denkens unmittelbar aus der Zeit seiner Entstehung, also unmittelbar aus den historischen Ereignissen, die zu seiner Bildung führten, heraus sich innerhalb kürzester Zeit auf die ganze damals bekannte Welt verbreitet und dabei in seinem Kern unverändert bleibt. Diese sich in der Quellsituation reflektierende Entwicklung ist äußerst ungewöhnlich für Ideen der Antike und unterstreicht einmal mehr die unglaubliche Glaubwürdigkeit des Neuen Testaments. Der “historische Jesus”, so wie ihn seine Jünger gesehen haben, so wie sie ihn später verstanden haben, ist der “Christus des Glaubens”. Die glaubenden Apostel haben eine durch und durch glaubwürdige Darstellung Jesu aus der Sicht der Glaubenden dazu aufgeschrieben, *daß auch andere glauben* (Joh 20,31) können. Wir halten also fest: Das bisher Gesagte legt nahe, daß der “historische Jesus” und der “Christus des Glaubens” identisch sind [Br,Ch,Gu,Hm,KK,Km,Ko,Kp,Kr,Ma,Se,Ra,Wi1,Wi2].

### 3.3 Der Kanon des Neuen Testaments

In diesem Abschnitt soll die gerade am Schluß des Vorhergehenden aufgestellte These durch die Untersuchung erhärtet werden, wie die Kirche selbst die Überlieferung gelenkt und versucht hat, den einaml für wahrhaftig erkannten “Christus des Glaubens” in der Tradierung zu bewahren und von irreführenden Vorstellungen zu trennen. Es geht also um den Prozeß, den die Sammlung jener Schriften, die das Neue Testament bilden, durchlaufen hat (dies nennt man die Kanongeschichte). In diesem Prozeß war die menschliche Überlieferungstreue und Verantwortung ebenso wirksam, wie die göttliche Führung. Die Entscheidungen, die schließlich zum Kanon (*κανον* = Stab, Meßrute, aber auch Maßstab, Richtschnur, Regel, Tabelle und Liste) des Neuen Testaments geführt haben, sind nicht nur menschliche Entscheidungen – sie wurzeln letztlich im Geheimnis des in der Kirche gegenwärtigen und im Heiligen Geist wirksamen Christus [Fr,Gu,KK].

#### 3.3.1 Die Anfänge

Jesus, die Apostel und die urkirchliche Gemeinde haben das Alte Testament als “Heilige Schrift” (2 Tim 3,15f) verehrt, d.h. als Texte, die “von Gott eingegeben (inspiriert) sind” (vgl. Mk 12,36; Apg 1,16; 3,18; 4,25; 2 Petr 1,21; Hebr 3,7). Weil diese Schriften Gott zum Verfasser haben, kommt ihnen absolute Autorität und allgemeine Verbindlichkeit zu (vgl. Mt 5,17-20). Der aufmerksame Leser wird an dieser Stelle natürlich feststellen, daß sich für Jesus und seine Jünger, aber auch für alle Christen des Neuen Bundes, die Problematik erhebt, die Inhalte aus der Überlieferung des Alten Testaments in ihrem Verhältnis aus “Historie” und “Glauben” zu bewerten. Für das Alte Testament kann im Grunde die selbe Untersuchung geführt werden, wie es hier mit dem Neuen geschieht. Jesus hat sich sehr eingehend vor allem mit der Frage der Auslegung der tradierten Texte befaßt.

Denn: Einerseits erkennt er die Thora an, andererseits wird in seinen Antithesen der Bergpredigt wie *Den Alten wurde gesagt, ich aber sage euch* (Mt 5,21-48) ebenso deutlich, daß Jesus sich gesandt weiß, “Gesetz und Propheten” von den Krusten unzulänglicher Auslegung zu befreien (vgl. Mk 10,2-12ff). Das Wort Jesu tritt als neue Autorität an die Seite der überlieferten Heiligen Schriften (vgl. Kor 7,10; 9,14).

An der Autorität Jesu nehmen auch die Apostel teil, denn sie sind von ihm gesandt und mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet worden (Lk 24,49; Apg 1,4ff). Deshalb erklärt um 200 n.Chr. Serapion von Antiochien: *Petrus und die übrigen Apostel nehmen wir an*

wie *Christus*. So kommt es, daß um die Mitte des 2. Jahrhunderts der zweite Clemensbrief *die Apostel* neben die Bücher der Propheten stellt (2 Epsit.Clem. 14,2). An dieser Stelle müßte sich nun eine Untersuchung anschließen, in wie weit der Sendungsauftrag Jesu wirklich historisches Jesus-Wort ist. Um aber den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wollen wir es mit der Feststellung bewenden lassen, daß man allgemein heute dies verneint, jedoch den Sendungsauftrag als durch das Heilsgeschehen an sich evidenterweise gegeben ansieht.

Die religiöse Situation der Urkirche ist also von drei Autoritäten bestimmt, dem Alten Testament, dem Herrn und den Aposteln. *Aber die letztlich entscheidende Autorität ist Christus, der Herr, der unmittelbar in seinem Wort und Werk und in der Verkündigung der von ihm beauftragten Zeugen spricht. Diese Sachlage mußte unausweichlich zur Entstehung eines zweiten Kanons neben dem alttestamentlichen führen* (A. Wikenhauser). Ein Kristallisationspunkt für die Kanonbildung ist die Sammlung der Paulusbriefe gewesen (2 Petr 3,15f). Bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts trat neben das Alte Testament ein Grundstock der später im neutestamentlichen Kanon zusammengefaßten Schriften. Die Frage, wie diese Schriften von Aposteln oder Apostelschülern geschrieben und gleichzeitig mit der Autorität der göttlichen Urheberchaft versehen sein können, war zunächst nicht aktuell. Mit der apostolischen Autorität war auch ihre göttliche Autorität gesichert – diese Begründung führte zur Ausscheidung der sogenannten Apokryphen (griech.: = verborgenen), Schriften, die im Gottesdienst nicht verlesen werden durften. Nicht selten wurden sie (um ihre Autorität zu steigern) unter dem Namen eines Apostels oder Jüngers vorgelegt [Kr,LB,Ma,Ra].

Um sich ein besseres Bild von der Situation machen zu können, seien hier die wichtigsten apokryphen Schriften aufgezählt [B1,B2,Ke,Pe]:

(1) **Papyrus Oxyrhynchos:** Die antike Stadt Oxyrhynchos (heute el Behnesa) lag am Westrand des Niltales in Mittelägypten. Dort wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts große Mengen von Papyrus-Urkunden gefunden, die alle aus frühchristlichen Jahrhunderten stammen.

(2) **Fajjum-Fragment:** Der Fajjum ist eine Landschaft Oberägyptens, dort wurden nahe dem heutigen Medinet el Fajjum Papyri gefunden, die zumeist nach Wien in die Sammlung Rainers, Erzherzog von Österreich, gingen. Das Fajjum-Fragment aus dem 3. Jahrhundert erregte großes Aufsehen, da man glaubte in ihm einen Vorläufer der synoptischen Evangelien gefunden zu haben.

(3) **Papyrus Egerton 2:** Der Verfasser dieses Papyrus aus dem 2. Jahrhundert kannte wahrscheinlich die vier kanonischen Evangelien, benützte sie aber nicht als Vorlage.

(4) **Ebionäer-Evangelium:** Dieses Evangelium der juden-christlichen Sekte der Ebionäer entstand in Anlehnung an Matthäus in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Im Sinne dieser Sekte bekämpfte es den Opferdienst, den Fleischgenuß beim Pascha und bestreitet die Jungfrauengeburt Jesu.

(5) **Hebräer-Evangelium:** Es war wohl das Evangelium der ägyptischen Juden-Christen und entstand wahrscheinlich auch dort in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Seien Namen hat es daher, daß die griechisch sprechenden Juden-Christen von den Heiden-Christen auch Hebräer genannt werden konnten. In diesem Evangelium wird der Herrenbruder Jakobus besonders hervorgehoben.

(6) **Nazaräer-Evangelium:** Es ist eine Weiterbildung des Matthäus-Evangeliums, die in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (in Aleppo?) entstand. Dieses Evabgelium wurde

von den syrischen Juden-Christen (Nazaräer) gebraucht, die offensichtlich zur Großkirche gehörten.

**(7) Ägypter-Evangelium:** Von ihm ist nur wenig überliefert, doch schon das wenige starken gnostischen Einschlag. Es wird im 2. Jahrhundert entstanden sein und war in gnostisch-christlichen Kreisen Ägyptens sehr beliebt.

**(8) Petrus-Evangelium:** Ende des 19. Jahrhunderts fand man bei Akhmim in Oberägypten ein größeres Fragment dieses Evangeliums. Sein Verfasser, der nicht der Apostel Petrus ist, schrieb es in Syrien in der Mitte des 2. Jahrhunderts. Er kannte die vier kanonischen Evangelien, steht noch in deren Nähe, tendiert aber doch schon in gnostische Richtung. Bischof Serapion von Antiochien urteilt um 200 n.Chr.: *Vieles stimmt mit der rechten Lehre überein, einiges sei an Irrlehre hinzugefügt.*

**(9) Thomas-Evangelium:** Bei Nag Hammadi wurde 1945 der vollständige Text gefunden. Diese gnostische Schrift aus dem 4. oder 5. Jahrhundert ist kein Evangelium im eigentlichen Sinne sondern eine Sammlung von Sprüchen.

**(10) Oden Salomos:** Die aus Zitierungen lange bekannten Oden wurden erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts im vollständigen Text gefunden. Sie sind eindeutig gnostisch-christlich und stammen etwa aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts.

**(11) 1. Clemensbrief:** Um 96 n.Chr. schrieb ein Episkopos Roms im Auftrag seiner Gemeinde diesen Brief nach Korinth um die dortigen Gemeindegewirren zu steuern.

**(12) 2. Clemensbrief:** Dieses Schreiben ist kein eigentlicher Brief, sondern eine Predigt aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, und hat mit dem ersten Clemensbrief überhaupt nichts zu tun.

**(13) Didache:** Die Zwölfapostellehre ist, sieht man von den Pastoralbriefen ab, die älteste erhaltene christliche Kirchenordnung. Sie entstand Anfang des 2. Jahrhunderts (in Syrien?). Ihr erster Teil ist eine Art Katechismus des rechten Lebenswandels. Im zweiten Teil stehen Anweisungen für Gottesdienst und Gemeindeleben.

Es gibt noch zahlreiche weitere Fragmente und Schriften (z.B. das Nikodemus-Evangelium). Allen gemeinsam ist, daß sie später entstanden, als die Evangelien und Briefe des Kanons, und daß sie weder von zweiter (Apostel) noch dritter (deren Schüler) Hand verfaßt worden sind. Außerdem sind ihre Darstellungen oft in eindeutiger Weise tendenzieller Natur (z.B. Gnostiker). Es gab und gibt also gute Gründe, die sich durch philologisches Studium erhärten lassen, diese Texte vom Kanon abzuspalten. Es sei an dieser Stelle jedoch erwähnt, daß einige dieser Texte aber dennoch historisch Relevantes enthalten (z.B. zu Maria, der Mutter Jesu, und Maria Magdalena), was vielleicht noch nicht ausreichend gewürdigt wurde. Allerdings behauptet auch niemand, daß Bibelforschung ein abgeschlossenes Gebiet ist.

Die Notwendigkeit der Kanonbildung und -bewahrung, die zuerst die Texte aufgrund ihrer Authentizität auswählt und daher logischerweise auf den unmittelbaren Umkreis der Apostel zurückgeht, verbot es zunächst, sich näher mit den apokryphen Schriften zu befassen. Heute sind wir jedoch in der Lage, ausgehend vom – auch philologisch! – gesicherten Kanon, weitere Quellen zu Jesu Leben und Wirken sinnvoll zu untersuchen und gegebenenfalls neue Erkenntnisse zu gewinnen. Leider gibt es hin und wieder Tendenzen allzu konservativer Art innerhalb der Kirche, die dieser Forschung ablehnend gegenüberstehen und sich zu sehr auf den Begriff der Tradition berufen (dies ist zum Teil aber auch wieder verständlich, da diese Forschungen nicht immer ausreichend seriös und verantwortungsvoll geführt werden).

### 3.3.2 Marcion und die Kanonbildung

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bahnt sich nachweisbar die Zusammenfassung der apostolischen Schriften an. Sie wurde ungewollt beschleunigt durch einen gewissen Marcion, einen reichen Schiffsherrn aus Sinope. Dieser war um 139 der römischen Kirche beigetreten, aber schon wenige Jahre später (144) kam es zum Bruch zwischen ihm und der Kirche von Rom. Die provozierende Tat Marcions bestand darin, daß er das Alte Testament und dessen Gottesvorstellung grundsätzlich ablehnte und als erklärter Paulinist nur die Werke des Apostels Paulus (aus denen er auch wieder auswählte!) und das Evangelium des Paulusschülers Lukas gelten ließ. Der "Kanon" des Marcion bestand also aus dem Lukas-Evangelium und zehn Paulusbriefen (die Pastoralbriefe fehlen). Die Auseinandersetzung mit Marcion und mit dem von ihm aufgestellten "Kanon" trieb die kirchliche Kanonbildung voran, in der vor allem der römischen Kirche eine führende Rolle zukam [LB].

### 3.3.3 Der Abschluß

In der Folgezeit gab es sowohl in der westlichen wie in der östlichen Kirche Auseinandersetzungen um die Kanonizität dieser oder jener Schrift. Es handelte sich um einen lebendigen Prozeß der Sammlung der "von Gott eingegebenen" Schriften und der Ausscheidung apokrypher Texte.

Origenes († 254 n.Chr.) hat zum ersten Mal die heutigen zum Neuen Testament gehörenden 27 Schriften aufgezählt, dazu noch einige andere; im Jahre 367 n.Chr. nannte der heilige Athanasius in seinem 39. Osterbrief nur mehr diese 27 Schriften. 382 n.Chr. legte eine Synode in Rom unter Papst Damasus das nämliche fest, ebenso zwischen 393 und 397 n.Chr. afrikanische Synoden. Am 20. Februar 405 antwortet Papst Innozenz I. auf eine Anfrage des Bischofs von Toulouse, daß 27 Schriften das Neue Testament bilden.

1546 bestätigte das Konzil von Trient die fast eineinhalb Jahrtausende alte Überzeugung der Kirche, den Kanon des Neuen Testamentes mit 27 Schriften. Auch dies ist zutiefst beeindruckend – eineinhalb Jahrtausende heftiger Geschichte haben nicht das verändern können, was uns die Apostel und ihre Schüler als den "Christus des Glaubens" vermitteln wollten.

### 3.3.4 Inspiration und Irrtumslosigkeit

Seit Beginn der Neuzeit ist bei der Klärung des Begriffes der Verbalinspiration wie auch der Wahrheit der Bibel in geschichtlichen oder naturwissenschaftlichen Aussagen (errinnert sei nur an den Fall Galilei!) die Frage nach der Urheberschaft Gottes und der Verfasserschaft der jeweiligen biblischen Schriften immer wieder erörtert worden. In einer Zusammenfassung der bisherigen Bemühungen hat das II. Vatikanische Konzil dazu erklärt [KK,Ku1,Ku2,LK,MG]:

*Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, das sollte – so hat er in Güte verfügt – für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden. Darum hat Christus der Herr, in dem die ganze Offenbarung des höchsten Gottes sich vollendet (vgl. 2 Kor 1,20; 3,16-4,6), den Aposteln geboten, das Evangelium, das er als die Erfüllung der früher ergangenen prophetischen Verheißung selbst gebracht und persönlich öffentlich verkündet hat, allen zu predigen als die Quelle jeglicher Heilswahrheit und Sittenlehre und ihnen so göttliche Gaben mitzuteilen. Das ist getreu ausgeführt worden ... auch durch jene*

*Apostel und apostolischen Männer, die unter der Inspiration des Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben ... Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden; denn aufgrund apostolischen Glaubens gelten unseres Heilige Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche übergeben sind. Zur Abfassung der Heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die ihm durch den Gebrauch ihrer eigenen Fähigkeiten und Kräfte dazu dienen sollten, all das und nur das, was er – in ihnen und durch sie wirksam – geschrieben haben wollte, als echte Verfasser schriftlich zu überliefern (Dogamatische Konstitution über die göttliche Offenbarung vom 18. November 1965, Nr. 7 und 11)*

Daraus ergeben sich folgende Einsichten: Die Schriften der Bibel sind von Menschen geschrieben, aber ihr eigentlicher Urheber ist Gott. Er wirkte auf die auserwählten Schreiber so ein, daß sie – ohne ihre persönliche Freiheit zu verlieren – unter dem Einfluß des Heiligen Geistes seine Wahrheit niederschrieben. Die menschlichen Verfasser der Heiligen Schrift waren Werkzeuge Gottes. Wie ein Kunstwerk den Künstler erkennen läßt, ähnlich auch die Heilige Schrift ihre Verfasser. Ihre Begabung, ihr Wissen, ihr sprachliches Können, ihre sprachliche Eigenart spiegeln sich in ihren Werken. Gott bedient sich gerade dieser Eigenschaften und der Eigenart der jeweiligen Schriftsteller, um durch sie seine ewigen Wahrheiten in menschliches Sprachgewand zu kleiden. Die Heilige Schrift hat also gleichzeitig einen göttlichen und einen menschlichen Urheber. Weil Gott der eigenliche Verfasser und Urheber der Heiligen Schrift ist, muß sie irrtumslos sein. Alle Aussagen über Glaubens- und Sittenlehren sind uneingeschränkt wahr. Wenn der menschliche Verfasser Lehren anderer in seine Schrift aufgenommen hat, dann fallen sie nur unter die Inspiration, wenn sie ausdrücklich von Verfasser gebilligt werden. Alle naturwissenschaftlichen Aussagen tragen den Stempel der jeweiligen Zeit und spiegeln den Stand der damaligen naturwissenschaftlichen Kenntnisse. *Der Herr hat im Evangelium nicht gesagt: Ich werde euch einen anderen Beistand senden, der euch belehrt über den Lauf der Sonne und des Mondes; er wollte Christen machen und nicht Mathematiker* (Augustinus). Alle geschichtlichen Aussagen sind nach den Maßstäben der damaligen Geschichtsauffassung zu beurteilen. Wenn die Verfasser einer biblischen Schrift Quellen übernommen haben, konnten sie meistens ihre Zuverlässigkeit nur im damaligen Rahmen nachprüfen, d.h. nach heutiger Norm mehr oder weniger gar nicht. Die damalige Zeit hatte von Geschichte und Geschichtsschreibung allerdings auch eine ganz andere Vorstellung als die moderne Zeit. Die Inspiration gilt nur für die Originalschriften, wie sie aus der Hand ihrer menschlichen Verfasser hervorgegangen sind, nicht für Abschriften und Übersetzungen (so ist also die Inspiration nicht verantwortlich für Schreib- und Übersetzungsfehler) [Gu,Hm,Km,Ko,Lf,Ma,Ra].

Also: Die Heilige Schrift ist vom Heiligen Geist inspiriert. Gott und Menschen wirkten bei der Abfassung der Heiligen Bücher in einer einmaligen und besonderen Art und Weise zusammen. Aus der Inspiration folgt die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Die Schriften des Neuen Testaments (wie des Alten) gehören zu den konstitutiven Elementen der Urkirche. Daher werden sie auch von der Kirche, die sich unter das Wort Gottes gestellt weiß und in ihm die bleibende Quelle und Norm ihres Glaubens erblickt, in legitimer und verbindlicher Weise ausgelegt.

Hier ist nun eine kritische Anmerkung notwendig. Die Kirche formuliert(e) wesentliche

Glaubensinhalte auch in den Dogmen. Diese werden (im ergänzenden und erklärenden Sinne) der Heiligen Schrift beigegeben und machen zusammen mit ihr den Inhalt unseres Glaubens aus. Es ist daher logisch, daß die Kirche den Dogmen ebenso Irrtumslosigkeit zuweisen möchte und dies auch tut. Probleme ergeben sich allerdings dann, wenn Dogmen beginnen, dem Inhalt der biblischen Texte (wohlgemerkt in deren Urfassungen) zu widersprechen (berühmtestes Beispiel: Jungfräulichkeit Mariens). Da Dogmen aufgrund ihrer Definition nicht revidiert werden können, kann dies zu Konflikten führen und zu sehr umständlichen Erklärungen, bei denen – und das ist gerade das Bedauerliche – das Feld der philologisch korrekten Schriftlesung verlassen wird.

Die Gefahr ist, mit Hilfe von Dogmen doch noch nachträglich Aussagen zu ändern. Wir haben uns in dem bisher Gesagten davon überzeugen können, daß der heute vorliegende Kanon philologisch zu sichern ist und ein kongruentes Bild von Jesus entwirft, das den “historischen Jesus” und den “Christus des Glaubens” zur Deckung zu bringen vermag. Niemand bestreitet, daß es notwendig, sinnvoll und legitim ist, den Kanon auszulegen. Der Autor erlaubt sich lediglich, sein Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß diese Kongruenz des Jesus-Bildes durch Dogmen empfindlich gestört werden kann. Anders als bei der Festlegung des Kanons haben wir nämlich keine Mittel, die Authentizität von Dogmen zu prüfen. Aus philologischer Sicht sei daher die Frage erlaubt, ob Dogmen notwendig sind und nicht eigentlich schon im Prinzip der Idee des Kanons widersprechen<sup>3</sup>.

In diesen letzten Abschnitten haben wir natürlich das Feld der rein philologischen Betrachtung verlassen. Diese konnte nur feststellen, wie einzigartig genau und sorgfältig und dabei doch so überraschend schnell das Neue Testament entstand und von da an in geradezu wunderbarer Weise unverändert fast 2000 Jahre tradiert wurde. Wir konnten den historischen Kern greifbar machen und feststellen, daß er mit dem, was an Glauben vermittelt werden soll übereinstimmen muß, wenn die Quellen nicht trügen. Da die Quellensituation unvergleichlich gut ist, ist es unsinnig, dies anzunehmen, da dann umso mehr alle anderen antiken Schriften zu hinterfragen wären. Das Geheimnis aber, wieso es letztendlich zu all dem kam, warum immer wieder Menschen es als ihr Anliegen erachteten niederzuschreiben und weiterzugeben, was für sie der Jesus Christus ist, sei es nun “historisch” oder aus dem “Glauben”, denn dies trennten sie damals nicht, das führt letztendlich immer auf Jesus Christus selbst zurück. Dieser Mensch war und ist eben glaubwürdig. Jesus macht den Menschen glauben. Das ist das Ur-Datum und Ur-Faktum. Der lebendig begegnende Jesus ist Ur-Sache des lebendig werdenden Glaubens [Gu,Kr,Ra].

Die Kirche, die sich und ihre Mitglieder auf der Seite der Glaubenden weiß, kann aus diesem Verständnis heraus die oben dargestellte Interpretation und Erklärung zur Entstehung der Heiligen Schrift formulieren. Die Philologie kann nur das Wie, nicht das Warum erschließen. Sie konnte aufzeigen, wer Jesus wirklich im Sinne von geschichtlich ist und Zeugnis ablegen für den tiefen Glauben derer, die uns Jesus und seine Worte und Werke überlieferten. Die Philologie kann uns sagen, daß Jesus existiert hat, und daß das, was man über ihn überlieferte, ein Bild von ihm entwarf, daß für uns nach wie vor glaubwürdig ist. Der “Christus des Glaubens” und der “historische Jesus” sind nicht weit voneinander entfernt, für die Verfasser des Neuen Testaments waren sie in der Tat identisch – sie hatten im Glauben ihre Antwort auf die Frage an Jesus *Wer bist Du?* gefunden.

---

<sup>3</sup>Wir sagen nicht, daß das so ist. Wir stellen diese Frage, die sich aus dem hier gewählten rein philologischen Zugang ergibt, zur Diskussion.

Für uns aber kann die Philologie die Frage an Jesus *Wer bist Du?* nicht wahrhaftig beantworten. Sie sagt uns nur, wer der ist, an den wir sie zu stellen haben. Diese Frage bleibt bestehen, und jeder von uns, der zum Glauben finden will, muß sie selbst Jesus stellen.

## 4 Literatur

- [B1] *Die heilige Schrift* in der Übersetzung von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel und Prof. Dr. Josef Kürzinger, Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg, 1979
- [B2] *Die Bibel*, revidierter Text nach der Übersetzung Martin Luthers, Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1974
- [Ba] Georg Baudler *Jesus erzählt von sich*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1989
- [Br] Dr. August Brunner, *Christentum ohne Zukunft?*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1965
- [CIC] *Codex iuris canonici*, Codex des kanonischen Rechtes, 1983
- [Ch] Teilhard de Chardin, *Auswahl aus dem Werk*, Fischer Bücherei, Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1964
- [Fr] August Franzen, *Kleine Kirchengeschichte*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1988
- [Ga] Friedrich E. von Gagern, *Der andere Gott*, Kösel Verlag München, 1990
- [Gu] Romano Guardini, *Der Herr*, Werkbund-Verlag Würzburg, 1964
- [Hm] Albert Hartmann, *Kirche und Freiheit*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1961
- [KK] *Der katholische Erwachsenen-Katechismus, das Glaubensbekenntnis der Kirche*, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, Verlage der Verlagsgruppe "engagement", 1989
- [Ke] Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Bertelsmann Lesering, Econ-Verlag, Düsseldorf und Wien, 1955
- [Km] Prof.Dr. Jacob Kremer, *Evangelien, Glaubwürdigkeit, Wahrheit*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1967
- [Ko] Dr. Wilhelm Köster, *Mensch und Offenbarung*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1962
- [Kp] Guido Kreppold OFMCap, *Die Bibel als Heilungsbuch*, Münsterschwarzacher Kleinschriften, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 1985
- [Kr] Ferdinand Krenzer, *Morgen wird man wieder glauben*, Lahn-Verlag, Limburg, 1982
- [Ku1] Hans Küng, *Kirche im Konzil*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1964
- [Ku2] Hans Küng, *Konzil Ergebnis*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966
- [LB] Alfred Läpple, Fritz Bauer, *Christus – die Wahrheit*, Kösel Verlag München, 1976
- [LK] Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie *Sacrosanctum concilium*, 4. Dezember 1963
- [Lf] Norbert Lohfink, *Bibelwissenschaft historisch kritisch*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966
- [Lo] Jakob Lorber, *Schrifttexterklärungen*, Lorber-Verlag, Birtigheim, 1985
- [MG] *Musik im Gottesdienst* (insbesondere Band I), herausgegeben von Hans Musch, Gustav

- Bosse Verlag, 1986
- [Ma] Prof. René Marlé, *Entmythologisierung*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1967
- [Pe] Carl Heinz Peisker, , *Luther Evangelien-Synopse*, J.G. Oncken Verlag Kassel, 1963
- [Ra] Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1980
- [Se] Otto Semmelroth, *Warum Kirche?*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1962
- [Wa] Dr. Hans Waldenfels, *Religionen*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1967
- [Wi1] N. M. Wildiers, *Teilhard de Chardin*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1962
- [Wi2] N. M. Wildiers, *Menschen, Zukunft, Aufgabe*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966
- [Wo1] Hanna Wolff, *Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht*, Stuttgart, 1985
- [Wo2] Hanna Wolff, *Jesus als Psychotherapeut*, Stuttgart, 1986
- [Zi] Jörg Zink, *Die Wahrheit lässt sich finden*, Kreuz-Verlag, Stuttgart, 1975
- [Zt] Emil Zittel, *Entstehung der Bibel*, Phillip Reclam jun. Verlag, Leipzig, 1932